

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 82 (2007)
Heft: 4

Artikel: Welche Zukunft hat die Polizei?
Autor: Lehmann, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ERSCHLOSSEN

MF 528 12240

Welche Zukunft hat die Polizei?

Aus dem neuen Buch «Polizeikompass» – Gedanken eines Polizeikommandanten

Die Polizei ist eng verknüpft mit dem Schicksal der anderen Sicherheitsorganisationen, insbesondere des Militärs. Sicherheit wird in Zukunft demnach viel umfassender verstanden werden. Man stellt fest, dass sich die Sicherheit zu einem wichtigen Marktgut entwickelt. Bereits sind die ersten Résidences clôturées (abgeschottete Sicherheitsghettos für Wohlhabende) in Frankreich entstanden.

Die Grenzen zwischen äusserer und innerer Sicherheit verschwimmen zusehends, und der Staat, auch der schweizerische, reduziert seine Sicherheitsleistungen kons-

Fritz Lehmann,
Kommandant Stadtpolizei Winterthur

tant. Demgegenüber boomt die private Sicherheit. Dies sind erste Anzeichen einer Erosion der bisher klar strukturierten Kompetenzverteilung, der mit viel Flexibilität zu begegnen sein wird.

Trend 1 – Konzentration der Kräfte

Dank der neu geschaffenen Polizeikonkordate können die Korps Schwergewichte bilden, beweglich reagieren und haben so wenigstens eine beschränkte Durchhaltefähigkeit. Seit dem G8-Gipfel bestehen sogar Bataillonsstrukturen für den Ordnungsdienst. Die Polizeileistungen werden künftig noch vermehrt von Synergien und vernetzter Arbeit abhängig.

Zum Vernetzen gehört der Aufbau eines modernen chiffrierten Sprech- und Datenfunksystems Polycom, woran neben dem Grenz-



IKAPOL-Einsatz anlässlich des G8: Ein Polizeibataillon beim Verladen in Super Pumas der Schweizer Armee.

wachkorps (GWK) und der Militärischen Sicherheit schrittweise immer mehr Kantone mit Polizei, Feuerwehr und Sanität teilhaben. Es ermöglicht, im Bedarfsfall Netze zusammenschalten. Schliesslich reisst es die Mauer ein, die früher aus frequenztechnischen Gründen die von kantonaler und städtischer Polizei betriebenen Funknetze fast unüberwindlich trennte.

Trend 2 – Föderalismus

Der Föderalismus hat Vor- und Nachteile. Sprechen wir über die Vorteile: Unsere polizeiliche Struktur ist identisch mit den Kantonen. Die Organisationseinheiten weisen meist recht optimale Grössen auf und erzeugen die geforderte Wirkung an der Polizeifront. Der mit einer zentralisierten Polizei zwangsläufig entstehende Wasserkopf muss gar nicht erst finanziert werden. In diesem

Zusammenhang ist die Schweiz europakompatibel: Belgien hat jüngst föderalistische Strukturen geschaffen, anderswo, etwa in Spanien, besteht derselbe Trend. Mehr noch als bisher spielen die Agglomerationen eine herausragende Rolle, denn genau dort entstehen die Sicherheitsbedürfnisse. Der politisch fest verankerte Föderalismus bedarf im polizeilichen Bereich des Ausgleichs, den aus heutiger Sicht einzig ausgebaute Konkordate leisten können, indem sie Schwergewichtsaufgaben auf ihrer Ebene in Kompetenzzentren bündeln. Sonst drohen Effizienzverlust und untragbarer Kostenzuwachs.

Trend 3 – Komplexe Ausgangslagen

Die Polizeiarbeit unterliegt einer drastischen Zunahme der Komplexität und Parallelität. Die Front verbreitert sich bei gleichzeitiger

«Polizeikompass»

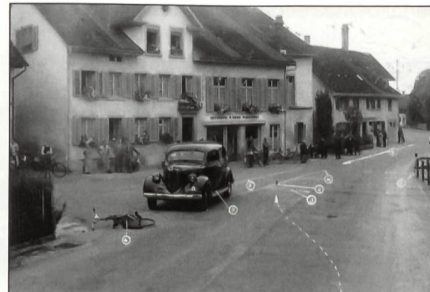
Der vorliegende Artikel stammt aus dem neuen Buch «Der Polizeikompass – eine Orientierungshilfe in der schweizerischen Polizeilandschaft». Das 144 Seiten umfassende Werk vermittelt eine rasche Übersicht über die föderalistischen Polizeistrukturen.

Der Autor ist Fritz Lehmann, Kommandant der Stadtpolizei Winterthur. Er geht auf heikle Themen ein. So erläutert er Zusammenhänge zwischen Sicherheit und öffentlichen Finanzen. Ebenso behandelt er die Berührungspunkte zwischen Polizei und Militär.

Das Buch kostet 29 Franken und ist erhältlich beim Verlag des Schweizerischen Polizei-Instituts unter www.institut-police.ch/Verlag/leh.



Die Schweizer Polizeikorps zeichnen sich durch einen anerkannt hohen Praxisbezug aus. Im Bild trainieren Spezialformationen den Weitschuss mit Reizgas-Geschossen. Die meisten Polizistinnen und Polizisten sind Mehrfachfunktionäre, d.h. neben ihrer Alltagsarbeit nehmen sie Zusatzfunktionen wahr. Dies garantiert ein hohes Mass an vernetztem Denken und ist auch ökonomisch sinnvoll.



Die Strassen, der Strassenverkehr und seine Auswirkungen bildeten schon früh ein Kerngeschäft der Polizei. Das erste organisierte Polizeikorps war eigentlich die französische Maréchaussée, die nichts anderes zu tun hatte, als die Strassen zu sichern. Dies ist in abgewandelter Form heute noch so. Im Bild: Polizeiliche Verkehrsunfallaufnahme in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Schmälerung der Reserven. Die politisch-strategischen Leitlinien ändern sich fortwährend und sind von Zielkonflikten und Widersprüchen gekennzeichnet.

Der Nachrichtendienst ist die Voraussetzung für die Früherkennung und den gezielten und haushälterischen Einsatz der Ressourcen. Kontinuierliche und gezielte Nachrichtenbeschaffung macht nicht bloss operativen, sondern auch betriebswirtschaftlichen Sinn.

Trend 4 – Sicherheit ist Business

Sicherheit wird zum Business, sagt man. Falsch! Sicherheit ist Business, und zwar mit Wachstumspotenzial. Diese Entwicklung geht schleichend vor sich: In der Schweiz gibt es knapp 16000 Polizeiangehörige gegenüber 10000 privaten Sicherheitsleuten. Die Schweiz hat in den letzten Jahren einen schleichenden Privatisierungsprozess im Sicherheitsbereich durchlebt, der in Mitteleuropa einmalig ist. Ein Ende ist nicht abzusehen. Die Macht der Privatisierung hat die Privatisierung der Macht bewirkt.¹

Trend 5 – Menschen bringen Sicherheit

Die Polizei überbrückt die Personalknappheit möglichst mit technischen Sicherheitslösungen. Videoüberwachung, Echtzeit-Übermittlung und technisch unterstützte Prozesse sollen die Personalkosten reduzieren. Die staatlichen Aufgaben wachsen aber gerade in Bereichen, wo Sozialkompetenz und Empathie gefragt sind – so auch bei der Polizei. Glaubwürdige Sicherheit kann letztendlich nur von Menschen erzeugt werden. Gerade weil die menschliche Arbeitskraft gleichermaßen kostbar und unersetzlich ist, muss sie durch intelligenten Einsatz sinnvoller Technik ihre Wirksamkeit verbessern.

Trend 6 – Grundwerte neu definiert

Gewalt und Kriminalität werden im besten Fall auf hohem Niveau stagnieren, und somit steigen die Ansprüche an den Multi-Dienstleister Polizei. Der wird mittlerweile für erzieherische und soziale Aufgaben in Anspruch genommen und muss künftig noch vermehrt auf demografische Entwicklungen eingehen.

Die Gegenseite huldigt dem von Gewalt dominierten Tabubruch, sodass freiheitliche Grundwerte fortlaufend neu zu diskutieren sind, etwa im Datenschutzbereich.

Trend 7 – Interkulturalität

Ein wesentlicher Teil der polizeilichen Dienstleistungen ist sozusagen virtuell und kann nur mit einer professionellen Kommunika-

tion in die Öffentlichkeit getragen und verständlich gemacht werden. Die Botschaftsempfänger sprechen jedoch viele Sprachen – so ist jeder fünfte Einwohner der Schweiz ein Ausländer. Diese kulturelle Vielfalt erzeugt zwar kreative Spannung, sie bringt aber auch die problematischen Begleiterscheinungen der Migration mit sich. Internationale verbrecherische Akteure setzen entsprechende Standards in krimineller Energie, in Gewaltbereitschaft und in den weltweiten Dimensionen ihres Handelns.

Schwer zu fassen

Lassen wir abschliessend den Militärhistoriker Martin Van Creveld zu Wort kommen. Er sagt eine Segmentierung des Sicherheitsmarkts voraus, eine Struktur, die vielschichtig und schwer fassbar sein wird:

«Es hat geradezu den Anschein, als seien die Politikmacher in vielen Ländern entschlossen, das sogenannte Jahrhundert der Polizei (1830–1945) zu beenden. Die staatliche Gewaltanwendung wird möglicherweise wieder zu dem werden, was sie noch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gewesen ist: nämlich ein kapitalistisches Unternehmen, das sich kaum von anderen unterscheidet und mit ihnen eng verknüpft ist. Angesichts vermehrter Anzeichen, dass das Vertrauen der Allgemeinheit in die Polizei allmählich abnimmt, wird die Verbrechensbekämpfung möglicherweise wieder in die Hände der Thiefcatchers gelegt, die in den meisten Ländern bis zur Französischen Revolution und darüber hinaus dafür zuständig waren.»

Das Auge des Gesetzes

Bis die Prophezeiungen Van Crevelds Realität sind, so hoffen wir, dürfte allerdings noch einige Zeit vergehen. Vorläufig jedoch genießt die Polizei höchstes Vertrauen. Zum Schluss zitieren wir Schiller: «Den braven Bürger schreckt nicht die Nacht, denn das Auge des Gesetzes wacht.»



Im Gegensatz zu ausländischen Polizeien sind die Grenadiere der Schweizer Polizei korps meist nebenamtlich tätig. Durch ihre Doppelfunktion und häufigen Einsätze im niederschweligen Bereich verfügen sie oft über mehr Praxis und Einsatzerfahrung als professionelle Elitetruppen, die kaum je im Feuer stehen. Im Bild: Polizeigrenadiere der Einsatzgruppe Diamant beim gesicherten Eindringen durch ein Fenster.



Die Spezialisierung der Polizei schreitet voran. Im Bild: Ein Angehöriger einer Sonderformation untersucht eine mögliche Sprengfalle.



Die Schweizer Polizeikorps setzen verhältnismässig viele Mittel ein. Damit machen sie bei den Ordnungsdiensten ihre chronischen Unterbestände wett.



Die staatliche Autorität zieht sich schleichend zurück, Parallelgesellschaften entstehen. Im Bild: Kriegerisch ausgerüstete Hooligans errichten eine Strassensperre und machen unter irgendeinem dienlichen Vorwand ökologischer, sozialer oder ökonomischer Art gegen den vermeintlichen staatlichen Unterdrücker mobil. Dies bedeutet für die Polizei ständige harte Einsätze, die medial nicht immer nur zu ihren Gunsten ausfallen.

¹ Singer Peter Warren (2004): Corporate Warriors – The Rise of the Privatized Military Industry, Seite 66ff.